

Liebe Gemeinde!

Es ist die Geschichte zweier Brüder, die sich völlig aus dem Blick verlieren.

Es ist eine Geschichte, die ein tragisches Ende hat und dennoch nicht ohne ein kleines Happy End auskommen muss.

Es ist eine Geschichte, die ganz am Anfang steht und die Sinnbild ist für so vieles, was in unserem Leben, in unserer Gesellschaft nach Jahrtausenden immer noch genauso abläuft wie damals.

Diese Geschichte ist wie ein Wandteppich, in den die Menschheit ihre Erfahrungen mit sich und der Verschiedenheit, mit Neid und Eifersucht hineingewebt hat.

Es ist eine Geschichte, in der wir uns durchaus wiederfinden können.

Eigentlich ging es den beiden Brüdern gut. Der ältere wurde wie sein Vater Bauer und verstand sein Handwerk. Er war anerkannt und gebraucht, seine Erträge waren ordentlich. Für noch einen Bauern aber war in der Familie kein Platz mehr und so versuchte der jüngere Bruder sein Glück als Hirte. Ob er auch gern Bauer geworden wäre?

Von klein auf war er es gewohnt, sich im Hintergrund zu halten. Alles Augenmerk lag natürlich meist auf seinem älteren Bruder, denn schließlich war er der Erstgeborene. Heimlich versuchte der Jüngere, dem Älteren nachzueifern und dadurch irgendwie Anerkennung zu finden.

So auch dieses Mal.

Wir hören das heutige Predigtwort aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 4. < >

Was ist passiert? Kain, der Ältere, der Bauer, bringt nach guter israelitischer Sitte Gott ein Opfer dar und verbrennt auf einem kleinen Steinaltar etwas von den Feldfrüchten. Dieses Opfer ist Zeichen dafür, dass all der Ertrag, all der Erfolg, letztlich von Gott kommen und auch Gott gehören. Das Opfer ist sozusagen ein gottesdienstlicher Dank.

Und Abel, der Jüngere, hat seinen Bruder ganz genau im Blick und tut es ihm gleich. Auch er opfert – ein kleines Tier aus seiner Herde zum Dank an Gott. Soweit ist alles noch kein Problem. Vielleicht fühlt Kain sich an dieser Stelle ein wenig genervt, dass sein Bruder ihm immer alles nachmachen muss. Vielleicht schmeichelt es ihn auch. Aber dann wird die bestehende Ordnung gesprengt.

Denn Gott, der Adressat der Opfer wendet seinen ersten Blick auf den, auf den sonst immer erst der zweite Blick fällt. Gott wendet sich zunächst dem Jüngeren der beiden Brüder zu und betrachtet ihn und sein Opfer gnädig.



Vermutlich waren beide Brüder völlig überrascht von dieser ungewohnten Reaktion. Und in dieser Überraschung verlieren sie sich aus dem Blick: Kain ergrimmt, und in ihm bauen sich Wut und Zorn auf. Seine Fäuste ballen sich so sehr, dass seine Knöchel weiß werden. Quälende Eifersucht befällt ihn, und er weiß nicht, wie er damit umgehen soll. Kain fühlt sich einfach ungerecht behandelt. Warum soll *sein* Opfer weniger Wert sein als das des kleinen Bruders? Warum hat der Andere Glück und er selber Pech? Kain versteht die Welt nicht mehr und Gott noch weniger.

Ich muss an Momente denken, in denen unter uns Eifersucht aufkeimt oder Neid. Wie oft geht es anderen besser – mit den Kindern, mit dem Beruf, mit der Gesundheit oder mit dem Wetter beim Urlaub. Wie toll läuft es in manchen Gemeinden, was stellen andere Kollegen so alles auf die Beine! Erfolg und Glück der anderen provozieren regelrecht die Eifersucht und den Neid. Oft ist dabei auch das Gefühl, ungerecht behandelt zu sein.

Kain blickt grimmig zu Boden und verliert seinen Bruder aus dem Blick.

Und Abel? Auch Abel verliert in diesem Moment den bewunderten großen Bruder aus dem Blick. Er ist so überrascht über die Zuwendung und Anerkennung Gottes, dass er nur sich und seinen Stolz sehen kann. Endlich einmal ist er der Mittelpunkt, endlich einmal ist er nicht nur der Kleine. In all diesem Stolz und in all dieser Freude, hat Abel aber keinen Blick mehr übrig für den Zorn und den Schmerz seines Bruders. Er sieht nicht, wie schlecht Kain mit dieser Situation umgehen kann, und wie sehr er gerade jetzt vielleicht die Zuwendung und den Trost seines kleinen Bruders gebrauchen könnte. - Die Geschichte hätte ganz anders enden können, wenn der glückliche Abel in seinem Glück einen Augenblick nur an seinen großen Bruder gedacht hätte.

Beiden Brüdern ist in dieser Situation der Blick verstellt, sowohl ihr Blick auf Gott, als auch ihr Blick auf den anderen. Und die Eltern Adam und Eva? Hätten sie an dieser Stelle nicht auch sehen müssen, was sich da zwischen den so unterschiedlichen Kindern anbahnt?

Gott startet noch einen rettenden Versuch: Warum ergrimmtst du und senkst du deinen Blick, fragt er den wutentbrannten Kain. Hebe deinen Blick, schau auf das Glück deines Bruders, freu dich mit ihm, und sieh auf all die Güte und die Liebe, die ich dir in deinem Leben schon habe zuteil werden lassen! Hebe deinen Blick, denn sonst wird ein Unglück geschehen!

Doch Kain schafft es nicht und blickt trotzig weiter zu Boden. Er kann seinen Blick nicht heben, Gott seinen Zorn und seine Wut nicht gestehen. Schon gar nicht kann er ansehen, wie sein kleiner Bruder mehr Erfolg hat als er selber.

Warum redet er jetzt nicht mit Gott? Warum klagt er nicht gegen Gott wie Hiob? Seine Wut muss er irgendwie los werden:

Er geht zu Abel und bittet ihn, mit ihm aufs Feld zu gehen. Abel ist in seinem Glück blind ist und geht ahnungslos mit. Hätte er nur seinen Blick gehoben und den Bruder angeschaut, dann wäre ihm dessen Kummer und Zorn nicht verborgen geblieben, dann hätte die Geschichte noch eine andere Wendung nehmen, die Eskalation vermieden werden können.

Mir fallen Momente ein, in denen es mir nicht gut ging, aber die anderen das in keiner Weise merkten, sondern fröhlich waren, Witze erzählten, das Glas hoben oder billige Sprüche machten. Da kann sich etwas anstauen, wenn Glück und Pech, Freude und Trauer, Hell und Dunkel, Frohsinn und Traurigkeit aufeinanderstoßen.

Wir könnten weiter denken: Um wie vieles friedlicher wäre diese Welt, wenn die Reichen und starken Nationen das Elend und die Not der Armen wirklich sehen würden und nicht schwer bewaffnete Soldaten, sondern Ingenieure, nicht Panzer, sondern Traktoren schicken würden?

Wie lange muss es noch dauern, dass man endlich nach den Wurzeln von Terror fragt? – Läuft es denn nicht genauso wie bei Kain und Abel: Menschen fühlen sich benachteiligt und ungerecht behandelt und sehen keine andere Möglichkeit, als mit Gewalt die Verhältnisse zu ändern?

Das Unglück nimmt seinen Lauf: Blind vor Wut der eine, blind vor Glück der andere, so gehen die beiden Brüder nach draußen.

Nur einer von ihnen überlebt diesen Ausflug. Abel bleibt tot zurück auf dem Feld, erschlagen von seinem eigenen Bruder.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Kain versucht noch immer, die ganze Wahrheit und das eigene Unrecht nicht zu sehen. Und er scheint auch die Folgen seines Handelns nicht zu ahnen. Als er von Gott die Strafe empfängt, bleibt Kain immer noch ganz bei sich und versinkt im Selbstmitleid: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

Da sagt Gott dem Kain seinen Schutz zu. Ein zweites Mal stellt Gott sich gegen gängige Ordnungen, indem er den Mörder unter seinen Schutz stellt. Doch die Folgen seiner Tat, die Schuldgefühle, die Unruhe und die Plage, die Kain jetzt empfindet, die kann Gott ihm nicht nehmen.

Das Geschehene wird nicht aus Gottes Blickfeld geraten, aber der Schuldige auch nicht: Auf ihm wird zugleich und für alle Zeiten auch der Blick eines gnädigen und gütigen Gottes ruhen.

Wie viel Evangelium steckt doch schon in dieser Geschichte!

Auch das in meinem Leben Unselige wird nicht aus Gottes Blickfeld geraten, aber ich selbst auch nicht: Auf mir, auf uns wird zugleich und für alle Zeiten auch der Blick eines gnädigen und gütigen Gottes ruhen.

Zeichen und Erinnerung für die Gnade Gottes ist uns Jesus am Kreuz.

So wie Jesus uns von Kreuz her ansieht, so sollen auch wir auf den Bruder und die Schwester blicken, sei es in ihrem Glück oder in ihrem Leid. Blicke voller Verständnis und Liebe helfen, dass die Geschichte zwischen Kain und Abel sich nicht ewig wiederholt.

Und wenn wieder einmal Eifersucht uns beschleichen will, dann sollten wir den Satz aus dem Buch der Sprüche hören: *„Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen; aber ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben!“*

Bei: Google-Bilder. Kain und Abel, 2003 - Surreal, Natur, Buntstiftzeichnung, Polychromos von JoL bei KunstNet

Amen.

